

Tabak-Arbeiter

Nr. 33 / Bremen, den 14. August 1926

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Monatlicher Bezugspreis 40 Goldmark ohne Bringelohn. — Anzeigenpreis 50 Goldmark für die vierzehntägige Periode. — Schluß der Anzeigenannahme und der Redaktion Montag abend. — Verantwortlicher Redakteur: Ferdinand Dahms. — Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Karl Reichmann. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt S. H. Schmalfeldt & Co. — Sämtlich in Bremen

Verbandsvorstand, Redaktion u. Expedition: Bremen, An der Weide 21, Telefon: Amt Roland 8046. — Geld- und Einschreibsendungen an Johannes Krohn. — Postfachkonto 5349 beim Postamt Hamburg. — Bankkonto: Bankabteilung der Groß-einheitsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A. G., Berlin. — Verbandsvorsitzender: Karl Reichmann. — Verbandsauschuß: U. Schöne, Hamburg, Besenbinderhof 57, Zimmer 45-46

Das deutsche Tabakgewerbe im Rechnungsjahr 1924

Dem Artikel in der vorigen Nummer dieser Zeitung, der in der Hauptsache Aufschluß über Zahl und Größe der Herstellungsbetriebe in der deutschen Tabakindustrie gab, wollen wir nunmehr Ausführungen über das deutsche Tabakgewerbe im allgemeinen, soweit sie sich aus der Tabaksteuerstatistik für das Rechnungsjahr 1924 ergeben, folgen lassen. Wer sich bei seiner gewerkschaftlichen Tätigkeit vor Enttäuschungen bewahren will, muß auch über das deutsche Tabakgewerbe in seiner Gesamtheit unterrichtet sein.

Die Zahl der Tabakhändlerbetriebe belief sich im Rechnungsjahr 1924 auf 492 504 gegenüber 412 285 im Jahre vordem. Darunter waren 489 215 Kleinhändler (wozu neben den eigentlichen Spezialgeschäften alle Händler zählen, die tabaksteuerpflichtige Erzeugnisse abgeben) gegenüber 409 124 im Jahre 1923. Die Zahl der Kleinhändler ist also wesentlich gestiegen. Berücksichtigt man dazu, daß es nach den Angaben der Tabakberufsgenossenschaft 153 033 Bollarbeiter im Jahre 1924 gegeben hat, so ergibt sich, daß auf einen Bollarbeiter in der Tabakindustrie mehr als drei Kleinhändler mit Tabakerzeugnissen kommen; ein Verhältnis, das als gesund nicht bezeichnet werden kann. Das gleiche gilt von den Tabaksteuerlägern. Von ihnen gab es am Ende des Rechnungsjahres 1924 19 436 und 15 701 am Ende des vorigen Rechnungsjahres. Auf Zigarren entfielen davon 4781 gegenüber 4409 im Vorjahr. Wir heben das hervor, weil nach der Aenderung des Tabaksteuergesetzes im August vorigen Jahres die Tabaksteuerläger für andere Erzeugnisse verschwinden müssen. Bedauern kann man nur, daß damals mit den Tabaksteuerlägern nicht gänzlich aufgeräumt worden ist, denn auch die Zahl der gemischten Lager stieg von 10 361 auf 13 729.

Der Verbrauch tabaksteuerpflichtiger Erzeugnisse gestaltete sich im Rechnungsjahr 1924 nach den eingegangenen Nachweisungen folgendermaßen: Es wurden versteuert:

	Insgesamt	davon eingeführt
Zigarren	5 489 400 000 Stück	200 000 Stück
Zigaretten	25 879 600 000 Stück	500 000 Stück
Kautabak	247 400 000 Stück	—
Zigarettenhüllen	426 400 000 Stück	—
Feinschnitt	7 913 900 Kgr.	300 Kgr.
Pfeifentabak	23 831 000 Kgr.	12 600 Kgr.
Schnupftabak	2 313 200 Kgr.	2 300 Kgr.

Gegen das Vorjahr hat der Verbrauch von allen der Tabaksteuer unterliegenden Erzeugnissen, mit Ausnahme des Feinschnitts, Pfeifentabaks und der Zigarettenhüllen zugenommen. Soweit Vergleichsmöglichkeiten gegeben sind, läßt sich erkennen, daß die Menge der insgesamt versteuerten Zigarren um 1 517 700 000 Stück oder 40,9 v. H. und die der Zigaretten um 2 703 800 000 Stück oder 13,9 v. H. gegenüber 1923 gewachsen ist. Die Gesamtmenge des versteuerten Feinschnitts ist 1924 um 915 500 Kilogramm oder 12,4 v. H. und die des Pfeifentabaks um 2 694 800 Kilogramm oder 14,5 v. H. geringer als die Gesamtmenge im Vorjahr. Die Zahl des versteuerten Zigarettenpapiers weist gegenüber 1923 eine Abnahme von 1 719 300 000 Stück oder 91,6 v. H. auf. Die versteuerten Tabakerzeugnisse ergeben nach den Umrechnungen:

1000 Stück Zigarren	7,5 Kilogramm Rohstabak
abzüglich 20 v. H. für Abfälle	6,0 Kilogramm Rohstabak
1000 Stück Zigaretten	1,2 Kilogramm Rohstabak
100 Kilogramm Feinschnitt	105,0 Kilogramm Rohstabak
100 Kilogramm Pfeifentabak	106,0 Kilogramm Rohstabak
100 Kilogramm Kautabak	70,0 Kilogramm Rohstabak
1 Kilogramm Kautabak	80 Stück
100 Kilogramm Schnupftabak	72,0 Kilogramm Rohstabak
Insgesamt 1 014 168 Doppelzentner Rohstabak, und zwar für	

Zigarren 329 366 Doppelzentner, Zigaretten 310 555 Doppelzentner, Feinschnitt 83 096 Doppelzentner, Pfeifentabak 252 608 Doppelzentner, Kautabak 21 650 Doppelzentner und Schnupftabak 16 893 Doppelzentner. Der inländische Tabakbau lieferte im Erntejahr 1924 (1. Juli 1924 bis 30. Juni 1925) 215 242 Doppelzentner dachreifen Tabak gegen 142 525 Doppelzentner im Vorjahre.

Die Verteilung des Verbrauchs auf die einzelnen Preisklassen gestaltete sich derart, daß bei Zigarren am meisten die Klasse zu 10 S das Stück verlangt wurde, und zwar 1 200 600 000 Stück oder 22,1 v. H. des Zigarrengesamtverbrauchs. Geordnet nach dem prozentualen Anteil am Gesamtverbrauch ihrer Gattung folgen dann als wichtigste Zigarrenklassen die Sorten zu 15 S und 17,9 v. H., zu 20 S mit 11,8 v. H., zu 12 S mit 8,9 v. H. und zu 8 S mit 8,1 v. H. Die Zigarren zum Preise von über 25 S das Stück weisen einen Anteil von 4,8 v. H. auf. Bei den Zigaretten hatte die Sorte zu 3 S mit 7 183 200 000 Stück oder 28,5 v. H. des Zigarettengesamtverbrauchs die Führung. Die hauptsächlichsten Klassen waren bei Zigaretten sodann diejenigen zu 4 S mit 19,9 v. H., zu 5 S mit 16,7 v. H. und zu 2 S mit 14,3 v. H. des gesamten Verbrauchs an Zigaretten. Bei den übrigen Tabakwaren entfielen vom Gesamtverbrauch bei Feinschnitt 3 469 758 Kilogramm oder 47 v. H. auf die Klasse bis zu 6 Reichsmark das Kilogramm; es folgen dann die Klassen zu 8 Reichsmark mit 29,2 v. H. und 10 Reichsmark mit 18,6 v. H.; bei Pfeifentabak 3 281 448 Kilogramm oder 14,6 v. H. auf die Klasse zu 4 Reichsmark das Kilogramm, es folgen die Preisklassen zu 6 Reichsmark mit 13,5 v. H., zu 7 Reichsmark mit 12,3 v. H. und zu 5 Reichsmark bzw. 8 Reichsmark mit 11,3 bzw. 11,2 v. H.; bei Kautabak 174 900 000 Stück oder 71,2 v. H. auf die Klasse zu 15 S das Stück; bei Schnupftabak 742 029 Kilogramm oder 31,8 v. H. auf die Klasse von über 3 bis 4 Reichsmark das Kilogramm. Durchschnittlich betragen die Kleinverkaufspreise im Rechnungsjahr 1924: für Zigarren 13,5 S das Stück, für Zigaretten 3,6 S das Stück, für Kautabak 15,8 S das Stück, für Feinschnitt 7,83 Reichsmark das Kilogramm, für Pfeifentabak 5,27 Reichsmark das Kilogramm und für Schnupftabak 5,64 Reichsmark das Kilogramm.

Die Herstellung von Tabakerzeugnissen, die von der allgemein üblichen Form abweichen, war unbedeutend. Schätzungsweise wurden etwa 444 000 (1923: 300 000) Zigarren und 100 000 Zigaretten hergestellt, die wegen Ueberschreitung des zulässigen Höchstgewichts (Zigarre 10 Gramm, Zigarette 1,5 bzw. 2 Gramm) einer Doppelversteuerung unterlagen.

An nicht verpackungsfähigen Tabakerzeugnissen sind rund 236 784 Kilogramm Koll- und Strangtabak (Pfeifentabak) mit einem Steuerertrag von rund 262 200 Reichsmark und rund 338 399 Kilogramm Virginia- und Kentucky-Preßtabak mit rund 247 700 Reichsmark Steuerertrag versteuert worden. Die auf Grund der Einnahmehücher zusammengestellte Reineinnahme an Tabakabgaben für das Rechnungsjahr 1924 beträgt 545 425 565 Reichsmark. Diese verteilt sich folgendermaßen:

Zoll	31 357 967 Reichsmark oder 5,8 v. H.
Tabaksteuer	514 640 091 Reichsmark oder 94,2 v. H.
Abgabe für Fehlmengen	31 667 Reichsmark oder 0,0 v. H.
Tabakerzafstoffabgabe	20 450 Reichsmark oder 0,0 v. H.

Roheinnahme 546 050 175 Reichsmark oder 100 v. H.
Davon gehen 624 610 Reichsmark für Ausfuhrvergütungen ab, so daß die oben genannte Reineinnahme in Höhe von 545 425 565 Reichsmark verbleibt, gleich 8,76 Reichsmark auf den Kopf der Bevölkerung.
Eingeführt wurden im Rechnungsjahr 1924 insgesamt 979 837 Doppelzentner Rohstabak, 45 355 Doppelzentner Tabakrippen und -stengel, 12 774 Doppelzentner Tabaklaugen und 1480 Doppelzentner Karotten, Stangen usw. zu Schnupftabak.

Dagegen war die Einfuhr steuerpflichtiger Tabakerzeugnisse gering. Sie betrug 240 000 Stück Zigarren, 518 000 Stück Zigaretten, 1000 Stück Rautabak, 42 000 Stück Zigarettenhüllen, 318 Kilogramm Feinschnitt, 12 579 Kilogramm Pfeifentabak und 2316 Kilogramm Schnupftabak. Demgegenüber wurden ausgeführt: 117 000 000 Zigarren, 136 200 000 Zigaretten, 500 000 Stück Rautabak, 2 883 600 000 Stück Zigarettenhüllen, 23 700 Kilogramm Feinschnitt, 39 700 Kilogramm Pfeifentabak und 3700 Kilogramm Schnupftabak. Ferner wurden 3364 unbearbeitete und 785 Doppelzentner bearbeitete Tabakblätter ausgeführt.

Tabakarbeiterbewegung

Verbandsveteranen!

Vor einigen Wochen habt ihr gelesen, daß in nächster Zeit im „Tabak-Arbeiter“ mehrere Artikel aus der Geschichte des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes veröffentlicht werden sollen. Diese Arbeit kann jedoch nur dann zufriedenstellend ausfallen, wenn der Redaktion das dafür erforderliche Material restlos zur Verfügung gestellt wird. Erfreulicherweise hat die erste Aufforderung dazu geführt, daß der Redaktion Schriftstücke zugesandt worden sind, die für die Beurteilung gewisser Zeitabschnitte in der Tabakarbeiterbewegung eine nicht zu unterschätzende Bedeutung haben. Trotzdem ist das zur Verfügung stehende Material, insbesondere aus der Zeit vor dem Jahre 1890, immer noch sehr lückenhaft. So fehlen, um nur ein Beispiel anzuführen, fast sämtliche Nummern des „Botschafter“. Wir sind fest davon überzeugt, daß sich die dreizehn Jahrgänge dieser Zeitung ziemlich vollständig zusammenstellen ließen, wenn die einzelnen Exemplare, die sich noch in eurem Besitz befinden, der Redaktion zugesandt würden.

Aber auch sonst habt ihr sicher noch Material in Händen, das im einzelnen fast wertlos ist, in seiner Gesamtheit jedoch manchen Aufschluß über dieses und jenes in der Tabakarbeiterbewegung geben könnte. Wir denken dabei an alte Protokolle, Zeitungen, Broschüren, Statuten, Berichte, Flugblätter usw., die eine Orientierung über die Bestrebungen, die Klassenverhältnisse, die Mitgliederbewegung, die Verbreitung und die Tätigkeit der Vorgänger des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes ermöglichen. Dazu gehört natürlich auch Material über lokale Tabakarbeiterorganisationen, ganz gleich, ob sie sich im gewerkschaftlichen Sinne betätigt haben oder nicht.

Und nun seht bitte noch einmal eure alten Bestände durch und prüft, ob nichts dazwischen ist, was als Material zur Geschichte des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes Verwendung finden könnte. Schickt dieses Material möglichst bald an die Redaktion des „Tabak-Arbeiter“, Bremen, An der Weide 20 I und fordert auch andere Kollegen auf, das gleiche zu tun.

Unsere erste Aufforderung hat bewirkt, daß auch in der „Tabakwelt“, dem Organ der Zigarettenfabrikanten, zur Sache Stellung genommen wird. Ein „Tabakspinner“ klagt darüber, daß es so schwer sei, aus den Archiven der Unternehmer Material zu bekommen. Er ist deshalb gespannt, welches Echo unsere Bitte finden wird. „Das Maß historischen Interesses an sich ist“ — so schreibt er — „immer ein Maßstab für die wirtschaftsbürgerliche Reife einer Volksschicht“. Zeigt, daß ihr diese Reife besitzt und schickt das gewünschte Material!

Lohnbewegung der tschechoslowakischen Tabakarbeiter

Die Entlohnung der tschechoslowakischen Tabakarbeiter wird durch ein Gesetz geregelt, und da wird die soziale Stufenleiter streng eingehalten. Auf der untersten Stufe steht der Arbeiter, dann folgt der Amtsdienner, der Unterbeamte usw. Die Tabakarbeiter sind in zwölf Lohnverdienststufen eingeteilt, davon sind neun für die Arbeiterschaft und drei für die Professionisten bestimmt. Die Fabrikante sind wiederum in vier Ortsklassen eingeteilt. Nun wurde ein neues Gehaltsgesetz vom Parlament beschlossen. Sozialdemokraten sind keine mehr in der Regierung und so haben die bürgerlichen Abgeordneten ihrer Arbeiterfeindschaft freien Lauf gelassen. Unter anderem wurde die Minderzahlung der Kriegsjahre beseitigt, diese bekommen nur noch die Legionäre. Auch die Anfangslöhne der Tabakarbeiter sollen zu hoch sein. Wenn in der Zukunft Arbeiter aufgenommen werden, dann sollen sie sich mit einem niedrigeren Anfangslohn begnügen. Die Arbeiterinnen erhalten die Kinderzulage nur dann, wenn sie verwitwet sind.

Es ist interessant, daß die tschechoslowakische Regierung die Absicht hat, die Anfangslöhne auf das Siebenfache der Vorkriegszeit festzusetzen, während die Kosten für die Lebenshaltung sich verzehnfacht haben.

Der Vertreter des Sternberger Verbandes, Kollege Schloßnikl, hat der Generaldirektion in Prag erklärt:

Monatelang mußten wir vor dem Gesetz zittern und jetzt sollen wir, weil wir Staatsarbeiter sind, dieses für die kleinen Bediensteten mangelhafte Gesetz akzeptieren. Wenn sich das die Beamenschaft gefallen läßt, gut, wir aber nicht. Zum erstenmal sprechen wir hier vor der Zentralkommission, daß es für uns besser wäre, einen Kollektivvertrag wie in Wien zu besitzen, der für längere Zeit abgeschlossen wird. Die Wiener haben im Kollektivvertrag alles besser geregelt als wir und brauchen folglich nicht immer vor einem Gesetz zittern, das statt einer Lohnerhöhung vielfach eine Herabsetzung der Löhne bringt.

Die Generaldirektion der tschechoslowakischen Tabakregie hatte einige Verbesserungen obiger Bestimmungen zugestanden, welche jedoch von der Verwaltungssektion abgelehnt wurden. Wir werden über den Ausgang der Bewegung berichten.

Die tschechoslowakischen Tabakarbeiter leisten sich den Luxus, daß sie sich mehr als ein halbes Duzend Organisationen geschaffen haben. Die deutschen Tabakarbeiter verteilen sich auf drei Organisationen; außer der freien Gewerkschaft in Sternberg gibt es noch Christlichsoziale und Deutschnationale. Bei den Tschechen gibt es außer dem freien Verband tschechische Christlichsoziale und tschechische Sozialisten. In der Slowakei gibt es separate Organisationen.

Tabakgewerbliches

Tabakaußenhandel im Juni und im ersten Halbjahr 1926

Nunmehr liegt das vorläufige Ergebnis des deutschen Außenhandels für den Monat Juni dieses Jahres vor. Danach wurden 56 628 Doppelzentner Rohabak im Werte von 12 531 000 Rm. eingeführt und 169 Doppelzentner Rohabak im Werte von 36 000 Rm. ausgeführt. Insgesamt wurden in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 204 819 Doppelzentner Rohabak im Werte von 52 593 000 Rm. eingeführt und 1293 Doppelzentner Rohabak im Werte von 249 000 Rm. ausgeführt. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres wurden 510 900 Doppelzentner im Werte von 112 417 000 Rm. eingeführt und 1320 Doppelzentner im Werte von 361 000 Rm. ausgeführt. Während also die Ausfuhr sich annähernd gleichgeblieben ist, hat sich die Einfuhr um mehr als die Hälfte verringert. Auch eine Folge der Tabakzollerhöhung vom August vorigen Jahres.

Ein Tabakmonopol in Deutschland?

So lautet die Uberschrift einer Abhandlung, die am 4. August im „Berliner Tageblatt“ erschien, und in der mitgeteilt wird, daß sich das Reichsfinanzministerium mit der Ausarbeitung einer Gesetzesvorlage über die Einführung eines Tabakmonopols in Deutschland befaßt. Darob große Aufregung in jenen Kreisen des Tabakgewerbes, die von der sogenannten freien Wirtschaft alles Heil der Welt erwarten. Zu ihrer Beruhigung teilen nun einige Fachblätter mit, daß nach ihren Erkundigungen die Mitteilung des „Berliner Tageblatts“ jeder Grundlage entbehre und nichts als eine Hundstagsente sei.

Wir können im Augenblick nicht feststellen, ob tatsächlich das Reichsfinanzministerium mit Tabakmonopolplänen schwanger geht. Aber auch wenn das der Fall wäre, läge für die Tabakarbeiter noch kein Grund zur Beunruhigung vor. Sie sind keine grundsätzlichen Gegner eines Tabakmonopols und werden ihre Stellungnahme bei einer eventuellen Gesetzesvorlage davon abhängig machen, wie ein solches Tabakmonopol aussehen soll.

Aus den Gauen und Zahlstellen

Görlitz und Schönberg (Oberlausitz). In den von den Zahlstellenverwaltungen einberufenen Mitgliederversammlungen, welche am 4. bzw. 5. August in Görlitz und Schönberg stattfanden, wurde u. a. Stellung genommen zu der allgemeinen Wirtschaftstage in der Zigarettenindustrie sowie zu dem Ergebnis der Verhandlungen über Steuererleichterungen, welche mit den maßgebenden Instanzen der Arbeiter und Unternehmer im Reichsfinanzministerium stattgefunden haben. Nach einem diesbezüglichen Referat des Kollegen Gauleiter Clement (Breslau), welcher insbesondere hervorhob, daß nur durch steuerliche Erleichterungen die ungeheure Wirtschaftskrise in der Industrie zu beheben sei und es nicht gut verstanden werden könne, daß das zuständige Ministerium es ablehnt, irgendwelche Erleichterungen auch für die Zigarettenindustrie eintreten zu lassen, wurde nachstehende Entschließung einstimmig angenommen:

Die am 4. August in Görlitz und am 5. August in Schönberg tagenden, vom Deutschen Tabakarbeiter-Verband einberufenen Tabakarbeiter-Versammlungen nehmen Kenntnis von der ablehnenden Haltung des Reichsfinanzministeriums gegenüber dem Verlangen der maßgebenden Instanzen in der Zigarettenindustrie, auch für die Zigarettenindustrie steuerliche Erleichterungen eintreten zu lassen. Die

Bersammelten sehen in der starken Steuerlast, welche auf den Zigarren und dem Rauchtobak lastet, sowie in der erheblichen Zoll-erhöhung auf Tabak, den Hauptgrund der gegenwärtigen, schon seit Monaten bestehenden äußerst schweren Wirtschaftslage in der Industrie und der damit verbundenen Notlage der Tabakarbeiter. Die Bersammelten eruchen das Reichsfinanzministerium dringend, auch für die Zigarrenindustrie Erleichterungen in steuerlicher Hinsicht einzutreten zu lassen. Ohne Steuererleichterung ist eine Besserung der Wirtschaftslage in der Zigarrenindustrie unmöglich.

Rundschau

Ein Helfer der Erwerbslosen

Während die Funktionäre unseres Verbandes seit an-nähernd Jahresfrist alle Hände voll zu tun haben, damit die erwerbslosen und kurzarbeitenden Tabakarbeiter die ihnen zu-stehende Unterstützung erhalten, betätigt sich der Bezirksleiter des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter Deutschlands, Jakob Gable in Neustadt (Pfalz) auf einem anderen Gebiet. Ueber die Art dieser Tätigkeit unterrichtet ein Schreiben, das der bekannte günstige Wind der „Pfälzischen Freien Presse“ in Kaiserslautern auf den Tisch wehte und das folgenden Wortlaut hat:

Neustadt, 2. Juli 1926.

Gesamtverband der Christl. Gewerkschaften
Sekretariat Pfalz-Neustadt a. d. Sdt.,
Karolinenstraße 52.

An die Regierung der Pfalz, Kammer des Innern

Speyer.
Was ich gegenwärtig draußen auf dem Lande sehe, das veranlaßt mich, die Kreisregierung zu bitten, Mahnungen an die Arbeitsämter herauszugeben, daß besonders auf dem Lande schärfste Kontrolle der Erwerbslosen vorgenommen wird. Die Leute sind im Felde und bei der Ernte tätig und beziehen ihre Erwerbslosenunterstützung. Ich will nicht verallgemeinern, es ist aber eine zurzeit sehr häufig vorkommende Tatsache.

geb. Gable.
Gables Mühe war nicht umsonst. Schon am 9. Juli richtete die Regierung der Pfalz an die Arbeitsämter das nachstehende Schreiben:

Nr. e 4698 U : U

An die Arbeitsämter der Pfalz.

Zur Kenntnis und Anweisung der Bürgermeister, zur Zeit der Ernte und Felderbestellung eine verschärfte Kontrolle der Erwerbs-losen auszuüben.

Speyer, den 9. Juli 1926.

Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
(Siegel.)

Von den Arbeitsämtern gings dann weiter an die Bürger-meistereien, wie das folgende Schriftstück beweist:

An sämtliche Bürgermeistereien des Bezirks mit dem Ersuchen um Kenntnisnahme und genaue Beachtung. Die Herren Bürgermeister der zu Ihrem Amt gehörigen Gemeinde wollen ebenfalls verständigt werden.

Rodtshausen, 20. Juli 1926.

geb.: Koller, 1. Vorsitzender.

Jakob Gable kann sich demnach rühmen, alle in Betracht kommenden Behörden der Pfalz gegen die Erwerbslosen in Bewegung gesetzt zu haben. Das Ergebnis der nun überall ein-setzenden verschärften Kontrolle wird sein, daß den Erwerbs-losen bei der Geltendmachung ihrer Unterstützungsansprüche noch mehr Schwierigkeiten gemacht werden, als es bisher schon der Fall gewesen ist. Man verstehe uns nicht falsch: wir sind gegen jeden Mißbrauch der Erwerbslosenfürsorge, weil wir nur zu gut wissen, daß er sich schließlich gegen die übrigen Er-werbslosen und Kurzarbeiter auswirkt. Aus diesem Grunde hätten wir uns auch weiter nicht darum gekümmert, wenn Gable in bestimmten Fällen, wo offensichtlich mit der Erwerbs-losenfürsorge Schindluder getrieben wird, auf Abstellung ge-drungen hätte. Wir wenden uns jedoch dagegen, daß Einzelfälle benutzt werden, um damit die Behörden gegen die gesamten Er-werbslosen zu heizen; denn anders kann die Mahnung, schärfste Kontrolle der Erwerbslosen vorzunehmen, gar nicht aufgefaßt werden. Daß Gable Bezirksleiter des Zentralverbandes christ-licher Tabakarbeiter Deutschlands ist, dessen Mitglieder haupt-sächlich auf dem Lande wohnen und sehr viel unter der Arbeits-losigkeit und Kurzarbeit zu leiden haben, erhöht den Reiz der Mahnung an die Regierung der Pfalz.

Höchstdauer und Ausgesteuerte in der Erwerbslosenfürsorge

Die Geltungsdauer des Schreibens, das der Reichsarbeits-minister am 30. März dieses Jahres an die obersten Landes-behörden für Erwerbslosenfürsorge richtete und von dessen In-halt wir im „Tabak-Arbeiter“ Nr. 17 Mitteilung gemacht haben, ist bis zum 31. Januar 1927 verlängert worden. Der Inhalt des Schreibens kommt jedoch nur für solche erwerbslosen Tabak-arbeiter in Betracht, die nicht nach Artikel III des Tabaksteuer-gesetzes unterstützt werden.

Das gute Beispiel Belgiens

Mit 103 gegen 16 Stimmen und 11 Enthaltungen hat der belgische Senat die Ratifizierung der Washingtoner Konvention über den Achtstundentag gutgeheißen. Die Tatsache, daß der viel reaktionärere Senat den Beschluß der Kammer bekräftigte, die am 4. Juni mit 119 gegen 3 Stimmen und 5 Enthaltungen die Ratifizierung gutieß, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, besonders wenn man bedenkt, daß die Ratifizierung bedingungslos erfolgt. Das belgische Parlament hat damit ein gutes Beispiel gegeben und die Vorwände aller jener Staaten entkräftet, die, wie z. B. Italien und Oesterreich, die Inkraft-setzung von allerlei Bedingungen abhängig machten.

Die Ratifizierung durch Belgien hat eine lange Vorgeschichte. Im Jahre 1924 kamen die Arbeitsminister von Frankreich, Belgien, England und Deutschland in Bern zusammen, um zu untersuchen, wie die allgemeine Ratifizierung ins Werk gesetzt werden könnte. Die Konvention wurde Artikel für Artikel geprüft und schließlich erfolgte die Feststellung, daß in den meisten Punkten ein Einverständnis herbeigeführt werden konnte. Trotz dieser optimistischen Feststellung blieben jedoch gewisse Schwierigkeiten ungelöst, während andere Punkte eine neue Interpretierung verlangten. Es wurde eine neue Konfe-renz nötig, die unter Anwesenheit von Albert Thomas (Direk-tor des Internationalen Arbeitsamtes) im März dieses Jahres in London stattfand. Trotzdem die Konvention zum zweitenmal einer eingehenden Beratung unterzogen wurde, ließ die Rati-fizierung seitens der beteiligten Regierungen neuerdings auf sich warten.

Daß Belgien in einem Augenblick, wo sich das Land in einer äußerst schwierigen Lage befindet, die Washingtoner Kon-vention ratifiziert hat, zeigt, wie energisch und zielbewußt die belgischen Arbeiter sind. Es fehlte natürlich im Senat nicht an Stimmen, die die berühmten Argumente von den „Interessen des Landes“, der „erhöhten Konkurrenz“ usw. in die Debatte warfen. Der gesunde Menschenverstand und die überzeugenden Verteidigungsreden von Arbeitsministers Wauter und Corn. Mertens, Generalsekretär des belgischen Gewerkschaftsbundes, trugen jedoch den Sieg davon. Wenn, so führte Wauters aus, der Arbeiterklasse nicht durch die Ratifizierung der Achtstunden-tag-Konvention Vertrauen geschenkt wird, so wird ihre Bitter-keit vergrößert und damit das wichtige Werk des Wiederauf-baues des Landes beeinträchtigt.

Diese Worte könnten sich auch andere Regierungen merken, die die Arbeiter zur Mithilfe am Wiederaufbau auffordern, es selbst aber unterlassen, die rechtmäßigsten Forderungen der Arbeiter zu bewilligen.

Für die Arbeiter der anderen Länder heißt es nun, alles zu tun, damit die belgischen Arbeiter Recht behalten. Denn sie verteidigten die Ratifizierung u. a. auch mit dem Argument, daß sie ein erster Schritt zur allgemeinen Ratifizierung sein werde. Die Ratifizierung in Belgien ist ein freudiges und ein ernstes Ereignis zugleich. Denn diese Ratifizierung bedeutet für die Arbeiterbewegungen der anderen großen Industrieländer eine moralische Verpflichtung. Mit Recht sagt deshalb Corn. Mertens in einem Schreiben an das Sekretariat des IOB. zum Schluß:

Der Belgische Gewerkschaftsbund und seine angeschlossenen Orga-nisationen hoffen, daß die Ratifizierung seitens Belgiens die anderen Länder ebenfalls zur Ratifizierung ermutigen wird und unsere Kame-raden in den anderen Ländern mit erneuter Kraft für die Ratifizierung wirken werden.

Eine Mahnung an freistlos Entlassene

Gerade die freien Gewerkschafter haben bei dem ständigen Kleinkrieg mit dem Unternehmertum oftmals mit Maßrege-lungen, mit freistlosen Entlassungen usw. zu rechnen. Leicht ist ein Verstoß gegen die Arbeitsordnung oder sonstige Betriebs-vorschriften konstruiert und der Kollege liegt auf der Strafe.

Wenn nun auch vorschriftsmäßig gegen die Kündigung oder Entlassung Einspruch erhoben wird, wenn der Kollege auch damit rechnet, daß er vermittels einer Klage wieder eingestellt oder ihm eine Entschädigung gezahlt wird, ist es doch notwendig, andere Maßnahmen nicht außer acht zu lassen. So soll er sich unverzüglich auf dem Arbeitsamt als erwerbslos melden. Je nach dem Grund der Entlassung wird er ja doch nicht sofort als bezugsberechtigt angesehen. Läßt er aber — in der Hoffnung auf eine Wiedereinstellung — die Anmeldung unterwegs, dann droht ihm die Gefahr, daß für eine ebenso lange Zeit seine Karenz- oder Wartzeit wieder hinausgeschoben wird, wenn er am Bericht nicht durchkommt und mit seiner Klage abgewiesen wird.

Wird die Wiedereinstellung durch das Gericht verfügt, dann muß er sich ja die bis dahin eventuell bezogene Unterstützung

auf den nachträglich zur Auszahlung gelangenden Lohn anrechnen lassen. Geh't aber umgekehrt, dann hat er wenigstens die kürzesten Fristen bis zur Bezugsberechtigung der Erwerbslosenunterstützung gewahrt.

Gewerkschaften und Reichsregierung zu den Erwerbslosenfragen

Am 9. August fanden Verhandlungen der Regierung mit den Spitzenverbänden aller Gewerkschaften statt. Von Regierungsseite waren an diesen Verhandlungen sowohl die Reichsregierung wie die preussische Regierung beteiligt. Die Gewerkschaftsvertreter benutzten die Gelegenheit, nochmals auf den Rückgang der Zahl der beschäftigten Notstandsarbeiter hinzuweisen, und, wie es bisher fast täglich von ihnen geschehen ist, die beschleunigte Durchführung der Notstandsarbeiten zu verlangen. Die Aussprache ergab, daß über eine Anzahl der vorgesehenen Projekte die Verhandlungen mit den beteiligten Behörden abgeschlossen sind, so daß in nächster Zeit mit einer weiteren Beschäftigung von Arbeitslosen zu rechnen ist.

Auch eine Verlängerung der Unterstützungsdauer mit sofortiger Wirkung wurde von den Gewerkschaften gefordert, damit den ausgesteuerten Erwerbslosen der weitere Fortbezug der Erwerbslosenunterstützung gesichert bleibt. Der Plan der Reichsregierung, die Fürsorge für die ausgesteuerten Erwerbslosen der Armenkasse zu überlassen und den Gemeinden unter bestimmten Voraussetzungen die Hälfte der Kosten aus Reichsmitteln zurückzuerstatten, wurde einmütig als völlig unzureichend abgelehnt. Die Gewerkschaften verlangten ausreichende Sicherungen, daß den langfristigen Erwerbslosen die Unterstützung weitergezahlt wird. Diese Sicherung ist nur bei einer Verlängerung der Unterstützungsdauer gegeben. Nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen für die Armenfürsorge muß der Hilfsbedürftige vor der Inanspruchnahme der Armenfürsorge sein gesamtes verwertbares Vermögen einschätzen. Ist das vorerst nicht möglich, so kann die Hilfe ausdrücklich von der Verpflichtung abhängig gemacht werden, daß die aufgewandten Kosten zurückzuzahlen sind. Die Zurückzahlung ist auf Verlangen sicherzustellen durch Verpfändung von Vermögenswerten. Danach ist auch Möbelpfändung zulässig.

Es wäre geradezu ungeheuerlich, dieser Armenfürsorge die Unterstützung der langfristig Erwerbslosen zu überlassen. Sie sind unverdient arbeitslos und haben nach der Reichsverfassung einen Anspruch auf Erwerbslosenfürsorge. Die Entscheidung über die Forderungen der Gewerkschaften wird in den nächsten Tagen fallen.

Verbandsteil

Folgende Gelder sind eingegangen

27. Juli: Offenbach 100,—.
 30. Hamburg 50,—.
 31. Boven den 12,—. Jastrow 200,—. Ansbach 80,—. Hanau 30,—.
 Bötzig 100,—. Gr.-Breitenbach 50,—. Leopoldshöhe 5,75. Friesenheim 50,—. Dietesheim 14,11.
 1. August: Bienenbach 30,—. Seiffenhensdorf 1000,—. Lenzinghausen 130,—.
 2. Hille 31,24. Erfurt 13,68. Heide 150,—. Seeßen 40,—. Babbenhausen 108,75. Köln 200,—. Breslau 500,—. Schwerin i. M. 24,—. Langenbiefau 50,—. Dppershausen 30,—. Schönlanke 200,—. Hiddenshausen 25,—.
 3. Brotterode 750,—. Derlinghausen 60,—. Destringen 50,—. Berlin 1000,—. Boizenburg 30,—. Dresden 1500,—. Hohenheim 250,—. Pafewalk 50,—. Oldenburg 80,—. Frankenberg 500,—. München 1500,—. Rot 7,55. Baden-Baden 600,—.
 4. Wallenbrunn 39,40. Heidelberg 150,—. Eulingen 43,96.
 5. Bremen 350,—. Dresden 400,—. Duisburg 100,—. Herzberg 60,—. Elbing 500,—. Wansjen 100,—. Steindorf 80,—.
 6. Löhne-Bahnhof 20,—. Würzburg 150,—. Stift Quernheim 20,—.
 7. Hamburg 200,—.
 Bremen, den 10. August 1926. J. Krohn.

Ausgeschlossen

Nach § 13 b A lara Schumann, geb. 2. 3. 1891 in Berlin, eingetreten am 29. 7. 1920 S. III 60 014. (163'6. 26.)

Als verlegen gemeldet

Mitgliedsbuch S. III 31 426 Paul Rischke, geb. 27. 10. 1877 in Großröhrsdorf, eingetreten am 1. 12. 1919. (197'47. 26.)
 Mitgliedsbuch S. III 14 348 Magd. Weiß, geb. Werner, geb. 14. 7. 1888 in Föhdesheim, Kr. Bingen, eingetreten am 28. 8. 1921. (198'48. 26.)

Gesucht werden:

Ein tüchtiger Zigarillo-Arbeiter, der sich selbst Mittel macht, sofort nach der Mark. Nachfragen bei Georg Dittler, Berlin SW 35, Rastdorfstraße 2, I.
 6 Zigarrenarbeiterinnen nach dem Mittelstande, 3 Wickelmacherinnen und 3 Kofferinnen. Nachfragen: Fritz W. ... Gendorf, Alsterweg 8.
 2 tüchtige Zigarrenarbeiter und 3 Wickelmacher. Nachfragen: G. Spatzke, Braunschweig, Gabelsbergerstraße 4.

Pietzsch & Berndt

Rohtabakhandlung :: Dresden-A, Ostra-Allee 25

Empfehlen sämtliche Gattungen Rohtabake zur Zigarrenfabrikation
 Fordern Sie Preisliste ein!

Billige, böhmische Bettfedern



1 Kilo graue, geschlossene G.-M. 3,—, halbweiße G.-M. 4,— weiße G.-M. 5,—, bessere G.-M. 6,—, 7,—, daunenweiche G.-M. 8,—, 10,—, beste Sorte G.-M. 12,—, 14,—, weiße ungeschlossene Rupffedern G.-M. 7.50, 8.50, beste Sorte G.-M. 10,—. Versand franko, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobes 245 b. Pilsen-Böhmen.

ROHTABAK

Preise verzollt per 1/2 kg

	M
Sumatra	
301 Deli Sandblatt mausgrau 3. Lg., Vollblatt	16.50
339 3. Lg. Vollblatt feinstes hellgraues Sandblatt	10.50
277 feinstes Deli V 3 reine Farben	5.50
279 2. Lg., Vollbl., riesig deckfähig, reinfarbig	5.50
315 2. Lg., Stück, sehr hell und deckfähig	5.50
318 3. Lg., Vollblatt, prima Brand und Qualität	3.50
312 XVI } Diese Decken sind außerordentlich	3.40
313 XV2 } preiswert und sehr zu empfehlen	3.—
314 XV3 } gutbrennend und schmeckend und blattig	2.30
223 2. Lg., Vollbl., prima vorzügl. Verkehrtroller	2.55
261 1. Lg., Stück, hell, prima Sortiertabak	2.75
225 Umblatt mit viel Decke, 3. Lg., Vollblatt	1.80
298 4. Lg., Umblatt feinstes Gewächs	1.70
Vorstenlanden	
477 Sandblatt-Decke, 1. Lg., sehr zart und deckfähig Ia Qual.	3.40
406 2. Lg., prima Qualitäts-Umblatt	1.55
514 Aufarbeiter	1.35
526 2. Lg., Umblatt und Decke	1.85
519 Einlage und Umblatt, 4. Lg., sehr blattig	1.30
523 wundervolle P Sortierung, federleicht	1.35
Java	
499 Umblatt, 2. Lg., feinstes Bezoeki-Gewächs	1.70
500 Umblatt, 3. Lg., feinstes Bezoeki-Gewächs	1.60
525 3. Lg., prima Bezoeki-Umblatt	1.70
520 sehr blattige Bezoeki-Einlage	1.25
434 sehr feinstes Kedoe-Gewächs zum Schneiden	1.20
509 kerngesunde Einlage	1.10
524 gute Einlage zum Mischen	1.05
Brasil	
144 feinste Mallas gestreckte Blätter mit Aufleger	1.65
130 lose Blätter prima Qualität zum Schneiden	1.35
Seedleaf	
60 knochentrocken, blattig, kerngesund	1.10
Losgul	
sehr blattige vorzügliche Mischung	1.10
Versand unter Nachnahme gegen Berechnung der Portospesen.	
Verpackung frei. Ab 50 Pfund franko Lieferung nach jeder Bahnstation. Lieferung nur an angemeldete Verarbeiter, Betriebsnummer aufgeben.	

Knoll & Co., Bremen

Postscheck Hannover Nr. 49 548.

Gibt ausgelesene

„Tabak-Arbeiter“

zu Agitationszwecken an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter!

Unserm zweiten Bevollmächtigten, dem Kollegen

Hermann Gottwald

zu seinem am 10. August stattgefundenen 25jährigen Verbandsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche.

Die Mitglieder der Zahlstelle Peterswalder.

Gestorben sind:

Am 21. Juli die Wickelmacherin Emma Roser, 71 Jahre alt (Zahlstelle Berlin).
 Am 3. August der Zigarrenarbeiter Curt Gude, 56 Jahre alt (Zahlstelle Bahren).
 Am 29. Juli die Zigarrensortiererin Emma Hoffmann, 44 Jahre alt (Zahlstelle Breslau).

Ehre ihrem Andenken!

Die gewerkschaftlichen Bildungseinrichtungen

Seit 1924 ist, wie alle anderen Zweige der Gewerkschaftsbewegung, die gewerkschaftliche Bildungsarbeit aufs neue erstarkt. Vornehmlich sind es drei zentrale Anstalten, die unter Anteilnahme des Bundesvorstandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes als Einrichtungen für die Schulung des Führernachwuchses in Frage kommen.

Von diesen Anstalten steht — wenigstens gesinnungsmäßig — dem ADB die Heimvolkshochschule in Tinz am nächsten. Sie ist ihrem Wesen nach eine sozialistische Volkshochschule, in der von jeher das Studium der Volkswirtschaft und Geschichte neben anderen Fächern eine wichtige Rolle gespielt hat. Seitdem der ADB, bzw. die ihm angeschlossenen Zentralvorstände, Schüler dorthin entsenden, hat man auch für den Gewerkschafter unmittelbar wichtige Fächer in den Lehrplan aufgenommen.

Die Staatliche Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung in Düsseldorf und die Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. sind halbstaatliche Bildungseinrichtungen. Ihre Räume und ihr gesamter Schulapparat sowie die Lehrkräfte werden vom Staate zur Verfügung gestellt. Die Auswahl der Schüler und die Sorge um Lebensunterhalt und Unterbringung der Hörer übernehmen die Gewerkschaften. Als halbstaatliche Anstalten müssen beide Schulen natürlich auch Gewerkschafter anderer Richtungen aufnehmen, so daß sie als überparteiliche Bildungseinrichtungen anzusprechen sind.

Eine eigene bedeutende Bildungsinstitution besitzt der Deutsche Metallarbeiter-Verband in seiner Wirtschaftsschule in Dürrenberg bei Leipzig. Diese Schule ist, eben weil sie allein dem Deutschen Metallarbeiter-Verband gehört, nicht gezwungen, den gesinnungsmäßigen oder taktischen Unterschieden in den Richtungen der Gewerkschaftsbewegung Rechnung zu tragen. Sie ist eine der wenigen ausschließlich freigewerkschaftlichen Bildungseinrichtungen.

Außerdem veranstalten noch einige andere Zentralvorstände, so die der Fabrikarbeiter, der Gemeinde- und Staatsarbeiter und der Textilarbeiter regelmäßige Wander-Unterrichtskurse für ihre Funktionäre.

Von örtlichen gewerkschaftlichen Bildungseinrichtungen läßt sich leider nicht sehr viel berichten. Wenn überhaupt Vorträge und Kurse der Gewerkschaften in einzelnen Orten veranstaltet werden, so geschieht dies meistens in Verbindung mit den Volkshochschulen, die sich hier und da in größeren Städten

befinden. Eigene freigewerkschaftliche Bildungseinrichtungen örtlichen Charakters sind zurzeit noch sehr dünn gesät.

Eine einzige Ausnahme davon macht Berlin, das für die rund 400 000 Mitglieder zählenden örtlichen Berliner Verwaltungen seit dem Jahre 1921 eine besondere Schule unterhält. Diese Berliner Gewerkschaftsschule wird natürlich nicht, wie die zentralen Institute, in Form eines Internats, sondern in Form von Abend-Unterrichtskursen durchgeführt. Obwohl diese Form der Arbeiterbildung im allgemeinen einen extensiven Charakter trägt, hat man interessanterweise in Berlin versucht, den im allgemeinen lockeren und nicht tief genug schürfenden Abendunterricht gründlich zu intensivieren. Das ist einmal dadurch erreicht worden, daß man von vornherein den Lehrplan auf solche Unterrichtsfächer begrenzte, die für den praktisch tätigen Gewerkschafter unbedingt notwendig sind: Volkswirtschaft, Privatwirtschaft und Betriebslehre, Arbeitsrecht, Gewerkschaftswesen, Sozialpolitik. Daneben findet auch die Kulturpolitik, als Grenzgebiet, eine gewisse Berücksichtigung. Die eigentliche Maßnahme aber, die den Unterricht wirklich zu einem gründlichen und tiefschürfenden ausgestaltete, bestand darin, daß man von dem bisher an Abendschulen geübten Prinzip, der Zerlegung der Unterrichtsgebiete in einzelne Teilkurse abging und den Lehrplan nach drei aufeinanderfolgenden Stufen aufbaute.

Die Unterstufe umfaßt allerdings nur kurze Einführungskurse soziologischen Charakters, die dem Schüler Klarheit verschaffen sollen über die Stellung des Arbeiters zu seiner gesellschaftlichen Umwelt. In ihren pädagogischen Absichten zielen sie darauf hin, die meistens jahrelang mehr oder weniger geistig untätig gewesen, jeder gründlichen systematischen geistigen Beschäftigung entzogenen jüngeren und älteren Arbeiter auf die systematische Vernerbeit der beiden folgenden Stufen vorzubereiten. Erst nach Absolvierung dieser Unterstufe beginnen die eigentlichen Kurse, die, zusammengefaßt als Anfänger- oder Fortgeschrittenen-Arbeitsgruppen, jeweils vom Oktober bis Juli des nächstfolgenden Jahres laufen. Jeder Lehrgang dauert also zwei Jahre, in deren Verlauf im ganzen 70 bis 80 Unterrichtsabende erteilt werden. Nach Ablauf dieser Kurse können die befähigsten Schüler in die Seminare hineingehen, um dort noch einmal zwei bis unter Umständen vier Jahre das erarbeitete Wissen gründlich zu unterbauen und abzurunden.

Eine Institution wie die Berliner Gewerkschaftsschule muß aber auch auf die große Zahl derer Rücksicht nehmen, die durch ihre Berufsarbeit oder aus anderen Gründen nicht imstande sind, jahrelang an einer solchen Arbeit festzuhalten. Sie regt deshalb die einzelnen örtlichen Verwaltungsstellen der Ver-

Der Besuch

Drei deutsche Zigarrenmacher in Italien

Neapel, im Monat August.

Sol! Zunächst stellen wir uns mal vor: Ich bin der August, er da ist der Fritz, und der da drüben, das ist der Krischan. Krischan hat nur ein Auge, eines schoß ihm Arras aus. Der Fritz hinkt 'n bißchen, links, noch von den Karpathen her, 1915. Und ich selbst bin ziemlich duffelig, drum nennt man mich auch den dummen August! Alle drei sind wir Zigarrenmacher, wir haben in unserm Leben hunderttausend Rauchern das Leben blau gemacht, schön gemacht — denn im blauen Rauche blüht die Phantasie, und Phantasie ist schön wie Sternentanz.

Aber in Deutschland blühte uns auch die Arbeitslosigkeit; der Unternehmer — — aber den wollen wir heute ungeschoren lassen. Den Unternehmer packen wir von frischem wieder mit der Gewerkschaftszange, wenn wir wieder in Deutschland sind. Ich bin jetzt in der Lande Italia, in der Stadt Neapel; wir rauchen hier Toskanerzigarren, und über Stadt Neapel raucht noch früher der Besuch, il Monte Vesuvio!

Wie wir hier nach Neapel hergekommen sind? Was drei deutsche Zigarrenmacher bei der alten Tabakspfeife Besuch wollen? Seid ihr neugierig? Gut, wir erzählen.

Auf Umwegen kamen wir nach Neapel — auf dem kleinen Umwege über Sumatra. Sumatra? das feine Tabaksland — Indien? Ja natürlich doch, da kommen wir her. Gestern

waren wir noch an Bord des Schiffes, das uns hierher brachte — von Padang nach Neapel!

Also nu hört mal gut zu. Von Deutschland aus tigerten wir über die Alpen, Alpensteiger wurden wir, Tippelbrüder. Zu Fuß von Deutschland her — über die Alpen hin — nach Stadt Genua. In Genua sahen wir zum ersten Male das blaue südliche Meer. Mensch! sagte Krischan, der Einäugige, wir müssen auf die See raus! — Aber wie, rief Fritz, der Hinkende. Und ich, der dumme August, ich sagte: Nur immer langsam, was der Mensch will, das kann er.

Da lag in Genua 'n großer schwarzer Engländer, 'n Schiff natürlich, wir nig wie 'nuff auf den dunklen Engländer, er hieß: „Harry Sleaper“. Natürlich gingen wir bei Nacht an Bord, nur die Sterne sahen uns, und wir verstaunten uns im Kohlenbunker. Früh morgens hören wir den „Harry“ mit der Sirene, mit der Dampfpfeife heulen, und dann zittert der „Harry“ am ganzen Leibe, die Schraube dreht sich, wir reisen! Wohin? Wohin?

Nach drei Tagen trieb uns der Hunger aus dem Kohlenbunker heraus. Wir sind an Deck. Da kommt der dicke Käptän: Na, Boys, wohin? sagt er, der Käptän nämlich. — Krischan lacht: Hinaus in die Welt! — Well, meint der Käptän, wir fahren nach Sumatra, wart Ihr schon mal da? — Na, erwidert Fritz, aber in Sumatra gibt es feinen Tabak, wir sind deutsche Zigarrenmacher. — Brettn, sagt der Käptän, das ist ja aber wirklich ausgezeichnet, und er deutet mit seiner Pfeife auf den Schornstein des Schiffes, wie der so raucht und qualmt! Ich verstand, ich sagte: Yes! Käptän, wir woll'n freiwillig vor die

bände zu Sonderkursen an, die für die Funktionäre dieser Organisationen, hauptsächlich auf dem Gebiete des Gewerkschaftswesens und der Gewerkschaftspolitik veranstaltet werden und die immer nur eine kurze Reihe von Abenden (4 bis 10) umfassen. Außerdem werden auch gewisse wirtschaftspolitische, arbeitsrechtliche und sozialpolitische Einzelfragen in den zentralen Sonderkursen der Gewerkschaftsschule erörtert. Für die Ausbildung der Betriebsräte kamen bisher hauptsächlich die Sonderkurse der einzelnen Verbände in Frage. Ab Herbst dieses Jahres wird jedoch außerdem noch ein wöchentlicher Informationsabend für Betriebsräte im Rahmen der Schule abgehalten werden.

Es ist klar, daß eine so ausgebaute, ständige Schule nur von ganz großen Ortsausschüssen, wie z. B. Berlin, unterhalten werden kann. Kleine Ortsausschüsse werden sich auf gelegentliche Einzelsprechstunden und Vortragsreihen beschränken müssen, wozu ihnen vom Bundesvorstand durch die Bezirkssekretariate in den letzten Jahren auch finanzielle Beihilfen gewährt worden sind.

Die Berliner Gewerkschaftsschule teilt uns mit, daß der neue Lehrgang in den Tagen vom 11. bis 15. Oktober d. J. beginnt, die Unterrichtsverzeichnisse und Lehrplan in ihren Vierteljahrsheften Ende August veröffentlicht werden. Allen Interessenten wird anheimgestellt, sich den Lehrplan des kommenden Unterrichtsjahres von der Schule einzufordern.

Gegen die Verschlechterung der Lebenshaltung

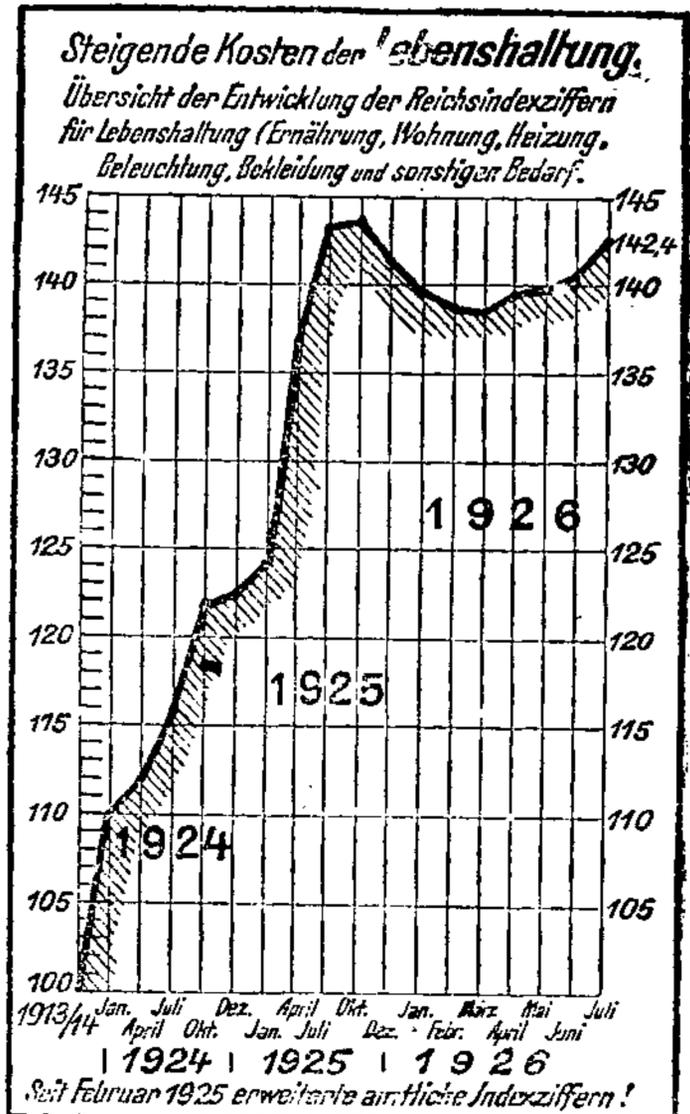
Wir stehen am Anfang des Monats August, jenes Monats, der uns die Erhöhung der Preise wichtiger Lebensmittel durch erhöhte Zölle bringt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich hieran anknüpfend eine neue Feuerungswelle über das Land ergießt. Aber auch ohne diesen natürlichen Antrieb haben die Preise in den letzten Wochen nicht unerheblich angezogen. Es wird notwendig sein, an Hand amtlicher Notierungen einen Ueberblick zu geben, wie die Preisentwicklung in den letzten Wochen sich gestaltete. Versuchen wir dies durch eine Zusammenstellung wichtiger Lebensmittel, so erhalten wir folgendes Bild:

Notierung an der Berliner Warenbörse	2. Januar 1926	1. Juli 1926	23. Juli 1926
Preise in Mark			
Weizen, märk., 100 kg	24,80—25,40	29,70—29,90	31,10—31,15
Roggen, märk., 100 kg	14,90—15,60	20,70—21,00	19,00—19,30
Weizenmehl, 100 kg	33,00—36,50	37,50—39,50	38,00—40,00
Kartoffeln, 100 kg	3,20—3,50	3,90—5,00	6,50—8,00
Eier (inkl. Mitteln), St.	18 —	9 1/2—10 1/2 —	10—10 1/2 —
Kalbsteck, 50 kg	80,00—145,00	65,00—95,00	67,50—100,00
Lammfleisch, 50 kg	65,00—87,50	74,00—105,00	77,50—110,50
Schweinefleisch, 50 kg	117,00—123,00	94,00—100,00	97,00—101,00

Berücksichtigt man die Preisentwicklung des Monats Juli an Hand dieser Zusammenstellung, dann wird man verstehen,

daß die Indexziffer für die Lebenshaltung, wie sie vom Reichsstatistischen Amt aufgestellt wird, eine derartige Erhöhung erfahren. Diese Verschlechterung der Lebenshaltung konnte durch eine entsprechende Erhöhung der Löhne nicht ausgeglichen werden. Die Lage der deutschen Arbeiterschaft ist nicht so glänzend, daß sie, ohne in den Löhnen einen Ausgleich zu finden, eine Verschlechterung der Lebenshaltung über sich ergehen lassen kann. Daß obige Preisentwicklung eine Uebertragung auf den Lebenshaltungsindex des Statistischen Reichsamts im vollsten Maße erfährt, dürfte aus folgender Zusammenstellung ersichtlich sein.

Monatsdurchschnitt	März	April	Mai	Juni	Juli
Lebenshaltungsindex . . .	138,3	139,6	139,9	140,5	142,4



Die Reichsindexziffern für die Lebenshaltungskosten haben in den letzten fünf Monaten eine Steigerung von rund 3 Prozent erfahren. Allein von Ende Juni bis Ende Juli stiegen sie um 1,4 Prozent. In dieser Steigerung waren hauptsächlich die Posten Ernährung und Wohnung beteiligt. Innerhalb der Aus-

Feuers, wenn wir man dafür in die Welt 'rauskommen. — Nix umsonst, schmunzelte der dicke Raptän, für Feuerarbeit gebe ich Euch Firemans-wages, five Pounds a month. — Gut, wir gingen für fünf Pfund Sterling den Monat vor die Feuers, wir wurden Trimmer und Heizer. 'ne böse Geschichte, denn das war schrecklich heiß vor den Feuern. Aber schließlich kamen wir doch nach Padang auf Sumatra.

Wir hin vor den Raptän: Was, bitte Geld! Wir wollen was von Stadt Padang sehn. — Was denn, frug der Raptän. — Kleine Mädchen wollen wir sehn, sagte Krischan. — Nix zu magen, meinte ernst der Raptän, gebe ich Euch Geld, dann kommt Ihr nicht wieder an Bord, Ihr seid Zigarrenmacher, Ihr jagt hier in Sumatra 'ne Zigarrenfabrik an, und ich habe dann keine Heizer genug. Für die drei Heizer, die mit in Genua gemooht waren, für die seid Ihr neuen Drei ja in Dienst getreten. Hat der Heizer Geld, dann moovt er, drum gebe ich kein Geld! Schluß! Und der Raptän drehte uns den Rücken zu.

Also es gab kein Geld. Wir so an Land. Abends. In den Palmen sang der Wind. Die Brandung der See in den Klippen war wie Orgelspiel. Der Mond war eine große Trommel. Und um die Trommel Mond her tanzten die blanken Malaienmädchen: die süßlichen hellen Sterne! Das war ein feines Erlebnis, und alles ohne Geld.

Gute drei Wochen lagen wir in Padang; wir luden Reis, Reis für Europa, für Stadt Neapel.

Und dann ging die Reise wieder los, und die Menschenbraterei vor den Feuern des „Harry Cleaver“ ging wieder los,

drei von den Gebratenen waren wir drei deutschen Zigarrenmacher.

Na, alles geht vorbei, das Böse wie das Schöne! Und so kamen wir gestern an in Stadt Neapel. Wir waren rund drei Monate auf Reise. Gestern gab es Geld. Jeder von uns kriegte fünfzehn Pfund Sterling in die Hand. Heil wie das bligte — was kostet nun die Welt?

Die Welt? Die Welt? Die Welt haben wir jetzt genug gesehen, sagte der hinkende Friß, jetzt werden wir Gründer. Mit unseren dreimal fünfzehn Pfund Sterling fangen wir in Deutschland 'ne Zigarettenfabrik an, auf sozialer Grundlage; das Unternehmen wächst und wächst, und in fünf Jahren haben wir in Deutschland die gesamte Tabakerei vollkommen sozialisiert. — Fein! rief Krischan dazwischen, dann aber Gnade Jehoda den Unternehmern! — Ich aber sagte: Erst mal auf den Besuch hinauf!

Und wir kamen hinauf auf den Besuch. Wir sind droben. Ho! das Feuer. Aus einem großen Loch heraus flammt es — Donner grollt in der Tiefe — das Loch ist der Krater des Besuch, und aus dem Krater heraus neben Feuer und Gestein: der zischende Qualm! Steine schleudern sich schwarz, Flammen spritzen rot und gelb, und der Qualm brodeln rosifarben und silberballig. Und über dem Berge Besuch liegt eine breite Wolke — einige hundert Meter drüber, und diese Wolke spiegelt den Grund des Kraters, diese Wolk blüht und glüht wie ein riesiger Kranz, ein Kranz roter vulkanischer Rosen!

Drunten das Meer. Weit und weilschenblau das Meer! In

gaben für Ernährung war ein Nachgeben der Gemüsepreise zu verzeichnen, dafür zogen aber die Preise für Kartoffeln, Brot, Mehl und Milcherzeugnisse an. Nun waren aber in der Berichtszeit vom Juni zum Juli Zollerhöhungen noch nicht in Wirksamkeit, wenn sie auch ihre Schatten schon voraus geworfen haben mögen.

Am 1. August traten nun die neuen Zölle für Brotgetreide, Fleisch, Fette, Mehl usw. in Kraft. Die Wahrscheinlichkeit liegt vor, daß jene Entwicklung im Tempo der letzten Wochen weiter geht. Soll aber dann auch jene Lohngestaltung so weiter gehen, die überhaupt nicht geht, sondern schon seit Monaten still steht? Es ist doch wohl im Ernst nicht anzunehmen, daß dies den deutschen Arbeitern, Angestellten und Beamten zugemutet werden kann. Weil es dennoch der Fall sein könnte, muß mit aller Entschiedenheit erklärt werden, daß sich die breite Masse dies nicht gefallen lassen wird. Sie wird und muß ihre Ansprüche geltend machen. Daß die Geltendmachung berechtigter Ansprüche ohne starke Gewerkschaften nicht möglich ist, braucht an dieser Stelle nicht erst betont zu werden.

Unterirdische Kanäle

Neben den großen politischen und wirtschaftlichen Strömungen gibt es kleine Nebenflüsse, die sich je nach Art und Namen, entweder besonders wild und auffällig oder aber bescheiden, still und ruhig benehmen. Diese stillen Wässer sind aber nicht nur im Sprichwort die tiefsten, sondern manchmal auch in der Praxis. Vielfach sind sie nicht nur tief, sondern auch überfließend und faulig.

Einem solchen stinkenden Rinnsal ist auch jener Nebenfluß der Politik der deutschen Unternehmer zu vergleichen, der darauf abzielt, hinten herum, abseits vom Licht der öffentlichen Meinung, einen unlauteren geistigen Einfluß auf die Arbeiterschaft zu erlangen. Man vergißt zu schnell, das trifft auch auf die Ereignisse zu, die in den letzten Monaten den Weg dieser unterirdischen Strömung kennzeichneten: die Affäre Borzig — von Zengen — Behrens hat klar bewiesen, daß der dem christlichen Gewerkschaftsbund angegliederte Zentralverband der Landarbeiter Geldunterstützungen von Unternehmerorganisationen erbeten und angenommen hat. Die gleichzeitig aufgedeckte Angelegenheit Borzig — Carl Erdmann hat ebenfalls bewiesen, wie man mit Unternehmergeld sozialistisch gefärbte Broschüren herstellte und sie unter falscher Flagge unter die Arbeiterschaft zu schmuggeln suchte.

Eine weitere Tatsache deckte kürzlich eine vom Vorstand des Fabrikarbeiter-Verbandes herausgegebene Broschüre „Die Volkshochschule der Unternehmer“ auf. Diese Schule befindet sich in Berlin-Treptow. Ihr offizieller Träger ist eine ominöse „Deutsche Vereinigung“. Die Hintermänner dieser deutschen Vereinigung sind die gelben Werkvereine und die Unternehmer. Die Gelben stellen die Lehrer, der übrige Auf-

wand der Schule wird von den Unternehmern bestritten. In dreiwöchigen Kursen werden hier jeweils 45 „Betriebsräte“ „geschult“, die aus allen Teilen des Reichs von ihren Werkdirektionen hierher geschickt werden. Die Schüler werden in einem auf 2 Jahre gemieteten, als Schulgebäude dienenden Hause der Moritz- und Johanna-Simon-Stiftung untergebracht und verpflegt. Sie erhalten während der Kursdauer keinerlei Urlaub und müssen sich ständig in diesem Hause aufhalten. Anscheinend geschieht dies, um zu verhindern, daß diese Schüler keinerlei Verbindung mit der Außenwelt oder den Gewerkschaften aufnehmen können. Reisegeld vom Wohnort zur Schule und zurück, ferner Lohnentschädigungen an die Familien tragen die delegierenden Unternehmungen. Sich mit dem dort verzapften Unterrichtsstoffe, wie dies der Fabrikarbeiter-Verband in seiner Broschüre tut, zu befassen, ist an dieser Stelle überflüssig. Jeder Gewerkschafter dürfte sich über die Tendenzen einer solchen von den Unternehmern ausgehaltenen „Betriebsräteschule“ klar sein. Der Zweck dieser Schule besteht in der Heranzüchtung von geistigen Trägern der neuen gelben Werkvereinsbewegung.

Eine weitere, weniger bekannte „Zentralstelle für Aufklärung“ besteht in Dresden. Von hier aus werden — ebenfalls unter falscher Flagge — Flugblätter und Broschüren verbreitet. In der Regel werden diese von den Werksleitungen bezogen und kostenlos an die Arbeiterschaft verteilt.

Niemand wird den Unternehmern das Recht streitig machen wollen, für Verbreitung ihrer Ansichten tätig zu sein. Es gibt aber auch im politischen und wirtschaftlichen Kampfe eine Grenze der Anständigkeit, die bei Anwendung solcher Methoden weit überschritten wird. Hier werden unterirdische Kanäle, gegraben auf dem Felde der Unternehmer, gespeist mit dem übelsten Schlamme der Demagogie in die Arbeiterschaft hineinzuleiten versucht, die die gesunde Atmosphäre der Arbeiterbewegung planmäßig vergiften soll. Man glaube nur nicht, es handle sich hier um Mißgriffe einzelner übel beleumdeter Personen aus dem Unternehmerlager. Für das, was in diesem Faulgraben der Unternehmerpolitik mitgeschwemmt wird, gibt es vielmehr schon eine theoretische und zugleich praktische Anleitung. Vor einigen Jahren erschien in Berlin ein Buch „Praktische Werkspolitik“ von Joseph Wünsch. In diesem Buche werden den Sozialsekretären der großen Werke Ratschläge gegeben, wie man nach dem Prinzip „Teile und herrsche“ die Arbeiterschaft demoralisieren kann, um auf ihre geistige Haltung im Betriebe Einfluß zu gewinnen. Möglicherweise hat der Verfasser damals nicht an die tatsächliche Auswirkung seiner Ratschläge gedacht. Immerhin ist das Buch so erfüllt von Demagogie, daß es sehr wohl die Anregung gegeben haben mag zu all den trüben und unfairen Mitteln, der sich die Unternehmerschaft in letzter Zeit bedient, um eine gefügige Arbeiterschaft zu bekommen.

Es wird jedenfalls gut sein, wenn die Gewerkschafter auf alle Vorgänge dieser Art ein wachsames Auge richten. Die

der Ferne — am Meere die Insel Capri, nördlich die Insel Ischia. Und die bunte Stadt Neapel da drunten, die Stadt mit dem heißpulsenden Leben.

Und dieses heißpulsende Leben von Neapel wollen wir drei deutschen Zigarrenmacher heute abend mal 'n bißchen probieren. Wir wollen zu den Sirenen. Was kostet die Welt? Was kostet Neapel? Was kosten die braunen neapolitanischen Sirenen? Die Zigarettenfabrik in Deutschland gründen wir schon noch. Erst mal die Liebel!

Capua, drei Tage später.

Alles geht vorbei, das Schöne wie das Böse. „Mit unserer Macht ist nix gelau — wir sind gar bald verloren —“. So reklamiert der Krischan aus dem Gedächtnis einen alten Geangbuchvers. Aber Fritz sagt: Damit kriegen wir unser Geld nicht wieder. Und ich selber sage: Was weg ist, ist weg, wer weiß, wofür es gut ist! Wir haben nämlich kein Geld mehr. Adelt du schöner Gedanke von der sozialen Zigarettenfabrik! — Was! — kein Geld mehr? Wieso denn? — Ganz einfach so denn — das Geld für die Zigarettenfabrik haben uns die drei neapolitanischen Sirenen geklaut. — Geklaut! Ach du meiner Güte!

Alles geht vorbei, das Geld wie der Hunger. Aber schön ist's doch! Huhu, wie die drei braunen Mädels tanzen kommen: die Silla, die Peppina und die Gennara! So hießen sie, die Sirenen. Und küßer konnten die — holdiradi! Und wenn dich in den Armen hielt, so 'ne Sirene: dann war es, als du in den feurigen Armen des Monte Vesuvio lägest!

Und der Wein dazu, der Lacrimae Christi, der feurige Besuwwein! Oh, der schmeckte! Aber die Liebe und der Wein raubten uns den Verstand — unsere Taschen wurden leer. Alles geht vorbei — heute schäumt dein Lebensbecher hell über und morgen steht du vorm zerbrochenen Glase.

Zu Fuß müssen wir drei armen Zigarrenmacher nun nach Deutschland zurückwandern — und dann? Ja, und dann — das weiß nich mal ich, der sonst so kluge dumme Augustin.

Aber dieses weiß ich doch: Was hin ist, ist hin —. Es lebe der Augenblick! Und der Augenblick ist schön. Wir sind den ganzen Tag über gewalzt, jetzt wollen wir hier vor den Toren der Stadt Capua die Nacht über Platte machen. Wir liegen unter einer Gruppe von Piniensäulen. Wie sanfte Hände breiten die Piniensäulen über uns ihre dunklen Schirme. Dort hinten stehen die Olivenbäume, verknorrt und verkrüppelt, die Olivenbäume im silbernen Blatt, durchs Blatt hin harst der Wind, das klingt so fein — so fein! Und zum Harfenspiel des Windes singen hundert Zikaden. Die Sterne gehen auf. Und der junge Mond steht wie ein halber Holländer Käse mitten unter all den Sternengläsern. Ich sage: Jungens, seid lustig, langt zu, speißt von dem Käse Mond und hebt die Sternengläser: Es lebe das Leben! Es lebe die Freiheit! Und es lebe die lustige Zigarrenmacherei auf der Walze!

Alles geht vorbei, vielleicht auch mal die böse Arbeitslosigkeit! Und jetzt allerseits gute Nacht!

flinkenden Gewässer und Kanäle der Unternehmer müssen mit dem Scheinwerferlicht der breitesten Öffentlichkeit abgesehen werden, damit sich in ihnen nicht ein Ungeziefer entwickelt, welches für die kulturelle Entwicklung der Arbeiterklasse nur von Schaden sein kann.

Wirtschaftspolitische Theorien

Von Hermann Kruse

VII.

Kritik und Schluß

Die sozialistische Wirtschaftslehre hat nicht schlechthin die Arbeiten bürgerlicher Gelehrten verworfen, sie ruht vielmehr auf den Untersuchungen von Adam Smith und David Ricardo. Wenn sie auch den Abschluß und die Vollendung der bürgerlichen Nationalökonomie bedeutet, ist sie dennoch eine durchaus neue, proletarische Wissenschaft. Die bürgerliche Nationalökonomie ist durchaus Klassenwirtschaft. In allen Definitionen der bürgerlichen Gelehrten wird versucht, eine „Volkswirtschaft“ zu konstruieren. „Volkswirtschaft“ soll die Wirtschaft eines Volkes sein. Gibt es denn überhaupt die Wirtschaft eines Volkes? Nein, es kann keine „Volkswirtschaft“ im Sinne der bürgerlichen Gelehrten, solange das Privateigentum besteht, geben. Volkswirtschaftslehre, Nationalökonomie, Sozialökonomie, Sozialökonomik und politische Dekonomie sollte unter den jetzigen Verhältnissen Privatökonomik genannt werden, denn diese Lehren sind nur um des Privateigentums willen da. Die Nationalökonomie ist entstanden, weil die Regierungen der modernen Staaten die Wissenschaft brauchten, weil die Errichtung einer „Volkswirtschaftslehre“ als Wissenschaft im Interesse des Glaubens an die Mission des bürgerlichen Staates lag. Die bürgerliche Nationalökonomie ist nichts mehr und nichts weniger als der offizielle wissenschaftliche Anwalt der Kapitalherrschaft. Die kapitalistische Wirtschaft kennt keinen Plan, keine bewußte Regelung, ihre Regierungsform ist die Anarchie. Die bürgerliche Wissenschaft hat kein Interesse daran, die Wahrheit der Gesetze der allgemeinen Wirtschaftsweise zu enthüllen, da sie damit auch zugleich die Vergänglichkeit des Kapitalismus offenbaren müßte.

Die Verschiedenheit der nationalökonomischen Terminologie beruht auf der verschiedenen Grundauffassung, die sich die Autoren von dem Problem der Nationalökonomie gebildet haben. Es ist ganz selbstverständlich, daß die subjektivistischen Auffassungen der Grenznutztheoretiker, die in der Erklärung des individuellen Tausches die Aufgabe ihrer Wissenschaft erblicken, einer ganz anderen Terminologie entsprechen, als etwa der Auffassung von Karl Marx, der das Bewegungsgesetz der kapitalistischen Gesellschaft erforscht. Nach Marx gelten die ökonomischen Gesetze nicht gleichmäßig für alle Stufen des wirtschaftlichen Entwicklungsganges, vielmehr hat jede Wirtschaftsepoch ihre besondern Tendenzen und Existenzbedingungen.

Verschiebungen im wirtschaftlichen Leben der Völker Europas waren am Ausgang des Mittelalters am Werk, um den Einzug einer neuen Wirtschaftsweise zu ermöglichen. Die Physiokraten bildeten die erste nationalökonomische Schule, sie will den Mehrwert erklären, ihr ist die Agrikultur die einzige Bildnerin desselben. Deshalb setzen die Physiokraten das Wesen der kapitalistischen Produktion in die Produktion des Mehrwerts. Nähere Untersuchungen, wie sich der durch Bodenanbau erzielte Mehrwert ergibt, stellen sie jedoch nicht an. Die Kapitalisten sind nach ihnen nur Kapitalisten im Interesse des Grundeigentums, ganz wie die weiter entwickelte Nationalökonomie sie nur Kapitalisten im Interesse der arbeitenden Klasse sein läßt.

Die Nationalökonomie entstand als natürliche Folge der Ausdehnung des Handels und wurde ausgebildetes System der Bereicherungswissenschaft. Im Merkantilsystem ist der Hauptpunkt die Theorie der Handelsbilanz. Die ganze Kunst des Dekonomen bestand also darin, dafür Sorge zu tragen, daß am Ende jedes Jahres die Ausfuhr eine günstige Bilanz gegen die Einfuhr gebe. Tatsächlich hat man um dieser lächerlichen Illusionen willen Tausende von Menschen in den Kreuzzügen und Inquisitionen des Handels hinschlachten lassen. So ungefüllig die Lehre ist, so stellt sie dennoch den ersten Bruch mit den Anschauungen der feudalen Naturalwirtschaft, das erste Programm einer Staatspolitik der jungen aufstrebenden Bourgeoisie, dar.

Das achtzehnte Jahrhundert, das Jahrhundert der Revolution, revolutionierte auch die Nationalökonomie. Sie nahm

humanitären Charakter an und verkündete laut und vernehmlich den Abscheu gegen den blutigen Schrecken des Merkantilsystems. Adam Smiths Lehren waren so recht das ökonomische Evangelium der Bourgeoisie und geeignet, das Werk bürgerlicher Welterneuerung zu sein. Stellten doch die Lehren Smiths-Ricardos durch den Sturz des Merkantilismus mit seinen Monopolen und Verkehrshemmungen einen ungeheuren Fortschritt dar. Dazu war die klassische Nationalökonomie für die Bourgeoisie das Mittel, ihr Klassenbewußtsein zu wecken, Ansporn zu revolutionärer Tat, und endlich unternahm sie ihr Bestes, die Gesetze des Eigentums zu entwickeln.

Die Schnelligkeit der sozialen Entwicklung ließ eine ökonomische Lehre bald veraltet erscheinen, neue Systeme, die den veränderten Interessen besser angepaßt waren, tauchten auf. Himmelstürmend waren die Vertreter der Nationalökonomie zu Beginn des Kapitalismus. Als wesentlich Neues an ökonomischen Gesetzen nicht mehr zu entdecken war, wandte sich die Nationalökonomie der Geschichte zu. Ihre Vertreter vermochten keine Wiederbelebung auf die frühere Höhe der klassischen Nationalökonomie zu bewirken, um schließlich die Möglichkeit einer theoretischen Nationalökonomie überhaupt zu negieren. Gewiß hat die historische Schule manche nützliche aufklärende Arbeit über den Kapitalismus geliefert, doch war sie nicht imstande, auch nur ein einziges grundlegendes Werk hervorzubringen. Sang- und klanglos ist die einst mit großem Aplomb eingeführte Schule in der Versenkung verschwunden. Ueberflüssig, zu sagen, daß sie mit ihren Anschauungen den Sozialismus weder entwurzeln noch revidieren konnte, sie stand vielmehr den Lehren des Sozialismus geradezu hilflos gegenüber.

Und nun zur Unzulänglichkeit der Grenznutztheorie. Die psychologische Schule, die einst ausgezogen war, exakte Gesetze der Wirtschaft aufzustellen, endete in unrühmlicher Ohnmacht. Erklärt hat sie gar nichts, ihr blieben die Aufgaben der Nationalökonomie als Wissenschaft fremd, da sie die wesentlichen Aufgaben der Nationalökonomie beiseite ließ und sich darauf beschränkte, subjektive Schätzungen aus der Seele des einzelnen anzustellen. Hierbei befand sich die Grenznutzenlehre als Theorie auf der einen, die kapitalistische Wirtschaft als reale Tatsache auf der anderen Seite. Böhm-Bawerk hat nicht vermocht, darzulegen, daß der von Marx formulierte Wertbegriff falsch sei. Unhaltbar ist kein Einwand, daß kein realer Grund vorhanden ist bei der Gegenüberstellung von Waren, diese vom Gebrauchswert und andere Eigenschaften zu abstrahieren und bloß die Eigenschaft als Arbeitsprodukt, als Wertfestlegung zu nehmen. Wenn er folgert, daß durch Ausschließen jener Eigenschaften auch die Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, ebenso gut ausgeschlossen werden kann und alle anderen Eigenschaften bei den Waren ebenso gemeinjam anzuerkennen sind, wie die als Arbeitsprodukte, so ist zu entgegen, daß ein Gut deshalb noch nicht zur Ware wird, weil es ein Arbeitsprodukt ist; erst die Beziehung im Austausch macht das Gut zur Ware. Die Arbeit ist aber das gesellschaftliche Band, das die Gesellschaft bei ihrem Bestande erhält, nur die Arbeit kann das Prinzip des Wertes sein, so ist die Realität des Marxschen Wertgesetzes gegeben. Stellt man die Grenznutzenlehre und die Arbeitswertlehre einander gegenüber, so zeigt sich überall die Ueberlegenheit und Klarheit der letzteren in der Erklärung der wirtschaftlichen Phänomene. Es beweist gar nichts, daß manche Sozialisten mit der Grenznutzenlehre liebäugelten und bereit waren, sie anzuerkennen; es handelt sich im Streit zwischen den subjektivistischen Lehren und den Lehren Karl Marx' nicht um Methoden, die einander ergänzen, sondern um grundverschiedene Auffassungen des gesellschaftlichen Lebens, die einander ausschließen.

Das Werk Karl Marx' ist seit seinem Erscheinen von den zünftigen „Volkswirtschaftlern“ wiederholt kritisch „vernichtet“ worden. Trotzdem hat es verschiedene ökonomische Schulen kommen und gehen sehen. Das „Kapital“ ist das bedeutendste wirtschaftstheoretische Werk, das seinen Einfluß bis auf die heutige Zeit bewahrt hat. Als die neue Lehre aufstauete, stand sie den damaligen Zeitgenossen und der Nationalökonomie einjam und fremd gegenüber. Die bürgerliche Gesellschaft konnte diese Lehre, die die Gesellschaft unter dem Gesichtspunkt einer ihr eigentümlichen — gesellschaftlichen Funktion darlegte, nicht verstehen. Erst die organisierte Arbeiterschaft verhalf der neuen Lehre zur Anerkennung und erfüllte die Arbeiter aller Länder mit Marxschem Geiste. Was nun zu folgen hat, ist die Umsetzung der Lehre in die Tat, d. h., die Umwandlung der kapitalistischen Produktion durch die Organe der Gesellschaft für die Gesamtheit der Gesellschaft, eine Gesellschaft, in der die Klassen aufgehoben sind.